Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

6.

Freitag, am 12. November 1830.

Demagogische Umtriebe im Zeitalter der Reformation.

Kaum hatte Luther in Wittenberg den großen Zweck der Wiederherstellung der heiligen Schrift gegen die Entstellungen durch die päpstliche Hierarchie, das Bedürfniß der Reinigung der Kirche von verjährten Mißbräuchen, den biblischen Beweis der Usurpation der Macht und Gewalt eines sichtbaren Oberhauptes der Kirche, und das große Wort der wahren religiösen und kirchlichen Freiheit ausgesprochen; kaum hatte dieser Mann des felsenfesten Glaubens zu Worms sein Leben selbst an das offene Bekenntniß der von ihm erkannten Wahrheit gesetzt, als, bei der weitern Verbreitung der

der gereinigten Lehre unter die niedern Stände des Volkes, auch sogleich demagogische Umtriebe sich zeigten, die auf dem Mißverstehen und dem Mißbrauche der von den Reformatoren ausgesprochenen Wahrheiten beruhten. Noch saß Luther auf der Wartburg, wohin ihn die Umsicht seines Landesherrn, des Churfürsten Friedrichs des Weisen von Sachsen, auf Luthers Rückwege von Worms nach Wittenberg, bringen ließ, um ihn den Blicken seiner Feinde und der Vollziehung der über ihn ausgesprochenen Reichsacht zu entziehen, als von Zwickau aus mehrere Schwärmer nach Wittenberg zogen, und mit ihren kühnen Behauptungen den schüchternen Melanchthon, an den sie sich wandten, in Verlegenheit setzten. Es waren die Tuchmacher Nicolaus Storch und Marcus Thomä von Zwickau, welche mit Marcus Stübner und Thomas Münzer, die kurz zuvor in Wittenberg studirt und die Lehren der Reformatoren nur theilweise und höchst einseitig aufgefaßt hatten, in Wittenberg erschienen, nachdem der Stadtrath zu Zwickau mehrere dieser Schwärmer mit Gefängnißstrafe belegt, und der dasige Prediger Nicolaus Hausmann öffentlich gegen sie gepredigt hatte. Sie rühmten sich unmittelbarer göttlicher Offenbahrungen; sie deuteten viele Stellen der Schrift nach ihrer Weise; hauptsächlich beabsichtigten sie die Wiedertaufe, und erklärten sich gegen die Taufe der Kinder; auch verkündigten sie die Stiftung eines weltlichen Reiches Christi auf Erden. —

Diese

Diese Schwärmer erschienen in Wittenberg in den letzten Tagen des Monats December 1521, wo gleichzeitig während Luthers Aufenthalte auf der Wartburg, der College desselben, der Professor Andreas Bodenstein aus Karlstadt (deshalb gewöhnlich Karlstadt genannt), in Verbindung mit mehrern Studirenden und Bürgern der Stadt eine gewaltsame Veränderung des äußern kirchlichen Cultus begonnen, die Bilder aus den Kirchen geworfen, mehrere Altäre zerstört, das Abendmahl ohne Beichte und unter beiderlei Gestalt gehalten, und Mönche und Geistliche, die ihm entgegen wirkten, bedroht hatte. Karlstadt war einer von den Männern, welche, bei vielseitigen Kenntnissen, der Reife des Urtheils und der Besonnenheit im Handeln ermangeln, weil eine kühn aufgeregte Einbildungskraft sie zu übereilten Schritten fortreißt, und die Eitelkeit, eine ausgezeichnete Rolle zu spielen, dabei im Hintergrunde liegt. — Selbst Melanchthon, bei welchem Stübner im Hause wohnte, war in Verlegenheit, wie er sich gegen Storch und dessen Anhänger betragen sollte. Er schrieb deshalb an den Churfürsten Friedrich, und bat ihn um Luthers Zurückberufung, weil dieser allein darüber entscheiden könne. Der Churfürst aber fand Luthers Zurückberufung noch nicht an der Zeit, und rieth dem Melanchthon und dessen Collegen Amsdorf, mit Vorsicht zu verfahren, und die Disputationen mit den Storchiten zu vermeiden. In ähnlichem Sinne antwortete Luther selbst von der Wartburg seinen Amtsgenossen

nossen Melanchthon und Amsdorf, die deshalb ihn befragt hatten. Als er aber erkannte, daß die in Wittenberg bestehende Gährung die begonnene Reform der Kirche in eine Revolution verwandeln und dadurch zu unübersehbaren Stürmen und Folgen führen möchte, verließ er — ungeachtet der Warnung des Churfürsten — sein Asyl auf der Wartburg, und erschien im März 1522 wieder zu Wittenberg, nachdem er diesen Schritt dem Churfürsten im Voraus angezeigt und diesem geschrieben hatte, „daß der Satan in seine Hürden gefallen sey, und ihm etliche Stücke zugerichtet habe, die er schriftlich nicht stillen könne; er müsse also selbst gegenwärtig seyn und mit Mund und Ohren handeln."

Sein persönliches Erscheinen und seine achttägigen Predigten zu Wittenberg bewirkten denn auch sogleich die Wiederherstellung der Ordnung und der Ruhe. Er dämpfte die begonnene Aufregung der Gemüther, ohne die Mißbräuche beim öffentlichen Gottesdienste zu verkennen. „Doch darf, so lehrte er, nicht jeder alles thun, wozu er ein Recht hat; er muß vielmehr darauf sehen, was seinem Bruder nützlich ist, und sich nach seines Nächsten schwachen Glauben richten." Kurz darauf verließen Storch und seine Anhänger Wittenberg, und zerstreuten sich in verschiedene Gegenden.

Ernsthafter und drohender, als diese Bewegungen, trat bald darauf der Bauernkrieg in den Kreis der gleichzeitigen Weltbegebenheiten. Bereits in der Zeit vor dem Anfange der Kirchenverbesserung waren einzelne Aufstände der Bauern gegen den Druck ihrer Zwingherren erfolgt; so im Jahre 1491 in Schwaben und im Niederlande; im Jahre 1503 im Bisthume Speyer; im Jahre 1514 im Herzogthume Würtemberg, und im Jahre 1515 in Kärnthen. Die beginnende Kirchenverbesserung war also keineswegs der erste und nächste Grund des erneuerten Bauernaufstandes, wohl aber mischten sich demselben bald religiöse Meinungen und Triebfedern bei, als mehrere sogenannte Prädicanten die niedern Volksclassen durch ihre Predigten zu gewaltsamen Veränderungen im bürgerlichen Leben aufregten. So standen im Jahre 1524 die Bauern in Schwaben auf; bald aber verbreitete sich dieser Aufstand in die Gegenden am Rheine, über Lothringen, Franken, Thüringen und Sachsen. Ob er gleich am stärksten in den Ländern der geistlichen Reichsfürsten und der unmittelbaren Reichsritter sich ankündigte, und, mit einer Mischung von neuen, aus den Lehren der Reformatoren hervorgegangenen religiösen Ansichten, die nachdrücklichsten Erklärungen gegen den Druck der Leibeigenschaft und der gesteigerten Abgaben verband; so erhielt doch dieser Aufstand seinen eigentlichen politischen Charakter durch ein unter dem Namen „der zwölf Artikel der Bauernschaft" öffentlich

öffentlich erlassenes Manifest, und durch den öffentlichen Kampf, der im Frühjahre 1525 in Thüringen erfolgte. Sie verlangten, nach diesen Artikeln, das Recht, daß jede christliche Gemeinde ihre christlichen Lehrer selbst bestellen und absetzen dürfe; die Abschaffung des Viehzehnten, und die Anwendung des Getreidezehnten zur Besoldung der neu angestellten Prediger, so wie zu andern nützlichen Anstalten; sie wollten fortan nicht als Sklaven und Leibeigene gehalten werden, weil Christus sie alle durch sein Blut erlöset habe; sie forderten Antheil an Jagd, Fischfang und Benutzung der Gehölze zum Brennen und Bauen, und die Abstellung der Jagdschäden auf den Feldern; doch sollte über dies alles gütlich gehandelt werden, ohne jemanden sein rechtmäßig erworbenes Eigenthum zu schmälern.

Weiter wollten sie Abgaben, Frohnen und Pachtgelder auf den alten Fuß zrrückgeführt wissen; man sollte auch den Gang der Gerechtigkeitspflege nicht so häufig, wie bisher, verändern. Sie forderten endlich die Güter zurück, welche ehemals ganzen Gemeinden gehört hatten, und die theils durch Ungerechtigkeit, theils durch Kauf und Vertrag in andere Hände übergegangen wären, in welchem letztern Falle sie gütlich und christlich mit dem jetzigen Inhaber derselben sich vergleichen wollten; auch verlangten sie die gänzliche Abschaffung des Todesfalles, weil die Beraubung der Wittwen und Waisen gegen die Gesetze der Schrift

und

und der Natur wäre. Am Schlusse dieses Manifests erboten sie sich, alle diese Puncte einzeln oder im Ganzen aufzugeben, sobald man ihnen aus der Schrift bewiese, daß sie unrecht wären.

Die Häupter des Bauernaufstandes schickten das Manifest an Luthern, gewiß unter der Voraussetzung, daß er dasselbe billigen würde. Luthers richtiger Blick und Tact wollte aber sein begonnenes Werk nicht in die Hände des Volkes geben; es sollte vielmehr die Reform von oben herab durch die Fürsten und den Adel geschehen. Dies zeigte bereits seine kräftige Flugschrift vom Jahre 1520: „An den christlichen Adel teutscher Nation.“ In diesem Sinne schrieb er seine „Vermahnung, beides an Fürsten, Adel und Bauern,“ womit er den von ihm veranstalteten Abdruck der zwölf Artikel begleitete. Sein Gerechtigkeitssinn verhehlte keinesweges den auf den untern Volksclassen lastenden Druck; daher die ihm eigene Kraftsprache gegen die Mächtigen unter den Weltlichen und Geistlichen. Allein eben so wenig billigte er den von den Wortführern der Bauern eingeschlagenen Weg. — In Beziehung auf jene schrieb er: „Erstlich mögen wir Niemand auf Erden danken solches Unraths und Aufruhrs, denn euch Fürsten und Herrn, sonderlich euch blinden Bischöffen, tollen Pfaffen und Mönchen, die ihr, noch heutiges Tages verstockt, nicht aufhört zu toben und wüthen wider das heilige Evangelium, ob ihr gleich wisset, daß

es

es recht ist, und auch nicht widerlegen könnet. Dazu in weltlichem Regiment ihr nicht mehr thut, denn daß ihr schindet und schatzt, eure Pracht und euern Hochmuth zu führen, bis der arme gemeine Mann nicht kann noch mag länger ertragen. Das Schwert ist euch auf dem Halse. Denn das sollt ihr wissen, lieben Herren, Gott schafft es also, daß man nicht kann, noch will, noch soll eure Wütherei länger dulden. Ihr müßt anders werden, und Gottes Worte weichen. Thut ihrs nicht durch freundliche willige Weise; so müßt ihr es thun durch gewaltige und verderbliche Unweise. Thuns die Bauern nicht; so müssen es Andere thun. Und ob ihr sie alle schlagt; so sind sie noch ungeschlagen; Gott wird Andere erwecken Ihr wißt nicht, wo das Ende bleiben wird. Suchts zuvor gütlich, auf daß nicht ein Funken angehe und ganz Teutschland anzünde, das Niemand löschen könne.“ Den Bauern aber antwortete er, daß sie sich nicht einen christlichen oder evangelischen Haufen nennen, d. h. die Religion nicht zur Rechtfertigung ihrer weltlichen Forderungen gebrauchen sollten. Gott verbiete allen Aufstand, und sie wären dadurch nicht entschuldigt, daß die Obrigkeit böse und ungerecht sey; denn Empörung sey gegen christliches, göttliches und natürliches Recht. „Wer das Schwert nimmt, soll durch das Schwert umkommen; die Rache ist mein, ich will vergelten; ihr seht den Splitter in der Obrigkeit Augen, nicht aber den Balken in euern eigenen.“

Es

Es sey unziemlich für einen Christen, ja es sey ihm nach christlichen Rechten unerlaubt, der Macht sich entgegen zu stemmen. „Wer dich zwingt, eine Meile Weges zn gehen, mit dem gehe zwei Meilen; und wer dir den Mantel nimmt, dem lasse auch den Rock; und wer dich auf den einen Backen schlägt, dem halte den andern auch dar.“ Sie sollten aufhören, sich einen christlichen Haufen zu nennen; denn der Christ empfehle sich Gott, und lasse alles mit sich anfangen. Er wolle ihr Recht oder Unrecht dahin gestellt seyn lassen; nur seyen sie kein christlicher Haufe. Uebrigens wisse er wohl, woher ihr Aufstand komme; „es sey der leidige Teufel, der diese Mordpropheten und Rottengeister ausgesandt habe; hiermit wolle der Teufel ihn Luthern zu vertilgen und aufzufressen suchen. Nun er fresse mich denn; es soll ihm der Bauch enge genug darnach werden.“ Darauf fuhr Luthter an die Bauern fort, daß, obgleich ihre Artikel natürlich recht und billig wären, sie doch dadurch alles verdorben hätten, „daß sie durch eigene Ungeduld und Frevel ihre Forderungen der Obrigkeit abdringen wollten. Was sind mir das für Christen, die um des Evangeliums willen Räuber, Diebe und Schälke werden, und sagen darnach, sie seyen evangelisch?“ Sie verfügten ja bereits über die Zehnten, da sie doch nicht ihrer wären, gleich als wären sie schon Herren im Lande! Die Erlösung Christi und sein vergossenes Blut habe nicht die Leibeigenschaft aufgehoben; denn dies

dies gelte nur vom geistlichen, nicht vom weltlichen Reiche. Die übrigen Artikel überlasse er den Rechtsgelehrten; nur zieme es auf keinen Fall einem Christen, daß er darum zanke.

Erklärungen dieser Art beweisen, daß der Reformator kein Revolutionair war; daß er Reformen wollte, nicht aber Revolution; daß er es erkannte und mit Offenheit aussprach, es könne nicht alles beim Alten bleiben, es müsse verändert, verbessert, aber nur von oben her geholfen werden, wenn der Zustand des Volkes erleichtert werden sollte; daß aber das Volk nicht selbst sich helfen dürfe, um die erwünschte Verbesserung seiner Verhältnisse herbei zu führen. Es ist der sichere Tact Luthers darin nicht zu verkennen, der um so verdienstlicher war, weil ihm in seiner Klosterzelle die Kenntniß der wirklichen Welt und der Politik mangelte.

Unter den Demagogen dieser Zeit war Thomas Münzer einer dee kühnsten und aufgeregtesten. Er hatte nach seinem Weggange von Wittenberg im Frühjahre 1522 durch seine Beredsamkeit auf die Bauern gewirkt; er rühmte sich besonderer Eingebungen des heiligen Geistes, und betrachtete sich als das göttliche Werkzeug zur Einführung einer neuen bürgerlichen Ordnung der Dinge. Er stellte sich über den Papst, und über Luther. Für kurze Zeit war er Prediger zu Alstädt in Thüringen.

ringen. Hier sprach er nicht nur gegen die kirchlichen Ceremonien und für häufige Kasteiungen des Körpers; er empfahl auch, den Bart wachsen zu lassen (wie die Incroyables der neuern Zeit), auf Träume zu achten, durch welche Gott seinen Willen offenbahre denn die Zeit der Erlösung sey da, und das Reich Gottes hebe an! Da befahl ihm der Churfürst Friedrich der Weise, das Land zu verlassen. Eben so vertrieb ihn der Magistrat der Reichsstadt Nürnberg; allein in der Reichsstadt Mühlhausen fand er Beifall und Zulauf, obgleich Luther an die Mühlhauser schrieb, und sie „vor dem Aufrührer Münzer" warnte. Der von dem Demagogen aufgeregte Pöbel entsetzte den Magistrat. Münzer trat an die Spitze des neuernannten Magistrats. Er beabsichtigte die Einführung der allgemeinen Gütergemeinschaft, wodurch er den Wünschen der niedern Volksclassen entsprach. Gegen Luther, von dem Münzer wohl wußte, daß er aller Selbsthülfe des Volkes abgeneigt war, schrieb Münzer eine Flugschrift, welche ganz die Farbe des Zeitalters und der Grundsätze der damaligen Demagogen trug. Diese Schrift ist selten geworden. Sie erschien im Jahre 1513 im Quartformat unter dem Titel: „Hoch verursachte Schutzrede vnd antwort, wider das gaistlose Sanfft lebende fleisch zu Wittenberg, welches mit verklärter weyße, durch den Diepstal der heiligen schrift die erbermdliche Christenheit, also gantz jämmerlichen

chen besudelt hat. Thomas Müntzer Alstedter." Es sey erlaubt, aus dieser Flugschrift eine einzige Stelle auszuheben, welche hinreichend belegen wird, welche Sprache Münzer gegen Luther sich erlaubte. „Vber deinem rhümen möchte einer wohl endtschlaffen, vor deiner vnsynnigen torheyt. Daß du zu Worms vorm Reich gestanden pist, danck hab der Teusch adel, dem du daz maul also wol bestrichen hast, vnd honig gegeben, dann er wenethe (wähnte) nit anderst, du würdest mit deinem predigen beheymische geschenk geben, Clöster und Stifft. Welche du ytzt den Fürsten verheyssest. So du zu Worms hättest gewanckt, werest du ee erstochen vom Adel worden. Du darffst warlich dir nit zu schreiben, du woltest dann noch einmal dein Edels blut, wie du dich rhümest, darumb wagen. Wer sich auff deyne schalckheyt nicht verstünde, schwür woll zun heyligen, du wärest ein frummer Mertin. Schlaff sanfft liebes fleisch. Ich rüche dich lieber gepraten in deinem troß durch gotes grymm imm topff peym fewr. Dann in deinem aygen (eignen) sötlein gekocht, solte dich der Teuffel fressen. Du pist ein Eselisch fleisch, du würdest langsam gar werden, vnd ein zächs gereichte werden deinen milch meulern."

(Der Beschluß folgt.)

Anek-

Anekdoten.

Musikalisches Gehör eines Hundes.

Kosalowsky, ein Violinist in der Kapelle eines polnischen Fürsten, spielte öfters ein Konzert eigener Komposition, in welchem eine Passage vorkam, welche dem nachmals berühmten Tonkünstler Kirnberger, der als Klavierist damals bei dieser Kapelle stand, wegen einer unharmonischen Wendung äußerst verhaßt war. Kirnberger setzte dem Violinisten oft über diese Passage zu, und erbot sich, ihm eine andere zu substituiren, wenn er sie nicht selbst verbessern wolle. Kosalowsky achtete aber nicht darauf, und Kirnberger suchte nun, ihn durch ein anderes Mittes dahin zu bringen, entweder das Konzert nicht mehr zu spielen, oder die verhaßte Passage wenigstens zu ändern. Er gewöhnte einen Hund des Fürsten auf seine Stube zu kommen, und so oft solches geschah, spielte er ihm auf der Violine denjenigen Theil des Konzerts vor, in welchem diese Passage vorkam, unterließ aber nicht, bei solcher dem Hunde jedesmal ein Paar Kniffe mit dem Stocke zu geben. Der aufmerksame Hund kam durch diese Uebung bald so weit, daß er jedesmal, wenn die unglückliche Passage kam, jämmerlich zu heulen anfing, und das war gerade, was Kirnberger wünschte. Als er eines Tages erfuhr, daß Kosalowsky sein Konzert spielen würde, veranstaltete er durch einen Bedienten des Fürsten, daß der Hund in den Konzertsaal gelassen wurde. Kosolowsky legte sein Konzert auf,

auf, und als er an die erwähnte Passage kam, erhob der Hund auf ein Mal ein jämmerliches Geschrei, daß die ganze Kapelle irre gemacht wurde, und die Instrumente niederlegte. Der Fürst ließ das Konzert von neuem anfangen, und der Hund fing bei der Passage auf's neue zu heulen an. „Nun werden sie es doch wohl glauben," sagte Kirnberger mit halbleiser Stimme zu Kosalowsky: „daß die Passage nichts taugt, da Sie sogar die Hunde damit aufrührisch machen." Der Fürst lachte Kosalowsky aus, der nach der Zeit nicht wieder mit seinem Konzert erschien.

Die Lauferstiefel.

Der Landrentmeister B... war ehedem Laufer bei dem Staatsminister Grafen von K... gewesen, und hatte sich durch dessen Begünstigung, nach und nach ein beträchtliches Vermögen erworben, und die ehrenvolle Stelle eines Landrentmeisters erhalten. Sein Schwager war ein angesessener Bürger in B..., mit dem er in früheren Zeiten in sehr freundschaftlichem Vernehmen stand. In dieser Periode hatte er ihm ein Paar neue Stiefel geschenkt, die er sich hatte machen lassen, die er aber nicht selbst tragen konnte, weil sie für seinen Fuß etwas zu klein waren. Nach der Zeit entstand eine Disharmonie zwischen den beiden Schwägern, und artete sogar in offene Feinschaft aus. Der Schwager des Landrentmeisters

sann

sann auf eine Rache, wodurch er den letzteren empfindlich kränken, und hauptsächlich seinen Bauernstolz — den gewöhnlichen Fehler aller Glückspilze — recht tief demüthigen könnte. Als der Landrentmeister daher eines Tages ein großes Diner an viele Personen von Stande gab, trat ein von seinem Schwager abgeschickter Bote mit den geschenkten Stiefeln in den Speisesaal, näherte sich dem Sitz des Landrentmeisters, und überreichte ihm die Stiefel mit folgenden Worten: „Ihr Herr Schwager B... läßt sich Ihnen bestens empfehlen, und schickt Ihnen die von Ihnen erhaltenen Stiefel zurück. Er bedauert recht sehr, daß er sie nicht gebrauchen kann, denn, wenn er sie anhat, und damit ausgeht, so darf er keiner Kutsche begegnen; sobald diese vor ihm vorbeifährt, so ist es, als wenn der Teufel in den Stiefeln säße, sie laufen mit ihm immer vor dem Wagen her." Der Bote warf bei diesen Worten die Stiefel auf die Erde, und machte sich eiligst davon, ehe noch der bestürzte Landrentmeister wieder zu sich selbst kommen konnte.

Selbstschätzung.

Ein Liebhaber schickte seiner Geliebten sein Porträt mit der Post. Da er nun fürchtete, daß das Porto sonst zu hoch kommen würde, schrieb er auf die Adresse: „Muster ohne Werth."

Logogryph.

Von Sieben die Einheit zeigt Ganzes Dir an,
Auf Griechenlands Boden geboren;
Es zeigt Dir den weisen, geopferten Mann,
Zum Opfer war er ja erkoren.
Versetz'st Du dies Wörtchen, so zeigt es Dir
Mit 3. 4. 5. 6. 7. und 4.
Das offene Thor des Verderbens. —
Dagegen mit 3. 5. 6. 7. und 4.
Nennt man es bei uns ein gar nützliches Thier;
Weil, wenn es nur je der Natur treu geblieben,
Es stets 4. 5. 6. 6. 7. vertrieben. —
Mit 1. 5. 5. 6. erscheint es Dir grün,
Du siehst es unfehlbar im Frühlinge blüh'n,
Und reifen zu herrlichen Früchten;
Doch wird Dein Gesicht es vernichten
Mit leidigem 1. 6. 5. 5. und 4.
Es erschwert das irdische Leben Dir,
Auf Vieles mußt Du dann verzichten,
Auch wirst Du bei 4. 5. 8. 6. gar oft
Im Wirthshaus die 3. 2. 1. 6. lieben;
Nur laß alsdann fern seyn 3. 5. 4. 6. 7.,
Sonst kann Deine Baarschaft zerstieben.

Auflösung des Sylben-Palindrom im letzten Blatte:
Erle. leer.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

6.

Freitag, am 12. November 1830.

Bekanntmachung betreffend die Straßenreinigung.

Um eine größere Reinlichkeit der Straßen hiesiger Stadt zu bewirken, verordnen wir hiermit:

1) Daß nicht allein am Sonnabend jeder Haus-Eigenthümer seinen Bürgersteig und die Hälfte der Fahrstraße, durch Zusammenkehren des Koths in Haufen, reinigen zu lassen verpflichtet ist, sondern daß diese Reinigung auch des Mittwochs und zwar vom 1ten December c. ab, bis Mittags 1 Uhr, bei einer Ordnungsstrafe von 5 Sgr. geschehen muß;

2) Daß alles Herauswerfen von Auskehricht oder sonstigem Unrath auf die Straßen bei einer gleichen Strafe hiermit untersagt ist;

3) Daß das Hinlagern von Schutthaufen auf den Straßen überhaupt untersagt ist, da jeder Haus-Eigenthümer verpflichtet ist, seinen Bauschutt auf eigene Kosten fortschaffen zu lassen; daß aber dagegen gestattet seyn soll: kleine Quantitäten von Schutt, und nur unter dem Betrage einer Fuhre, und zwar nur am Dienstag und Donnerstag Vormittags, auf dem Fahrweg nahe an den Rinnstein, zur Abfuhr durch das Marstallfuhrwerk an den gedachten beiden Tagen, hinzuschütten; jedoch unter der Bedingung: daß der Haus-Eigenthümer hiervon dem Bauschaffer Herrn Hentschel, zur Besorgung der baldigeu Abfuhr dieses Schuttes, unverzüglich Anzeige mache.

4) Daß das Herunterwerfen des Schnees von den Dächern an den Wochenmarkttagen bei einer Strafe

von 10 Sgr. untersagt, und solches nur an den übrigen Tagen des Morgens ganz früh zu bewerkstelligen, auch Jemand zur Abweisung und Warnung der Vorübergehenden vor dem Hause aufzustellen ist;

5) Daß der heruntergeworfene Schnee auf eigene Kosten des Haus-Eigenthümers sofort abgefahren, oder wenigstens auf der Fahrstraße ausgebreitet werde;

6) Daß der aus den Höfen auf die Straße gebrachte Schnee bald aus der Stadt von dem Eingenthümer geschafft werde, bei Vermeidung einer Strafe von 10 Sgr. und der Tragung der Wagschaffungskosten;

7) Daß das Streuen mit Asche, Sand, Sägespänen und feinem Gemüll, bei eintretendem Glatteise nicht unterlassen werde, bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 5 Sgr.;

8) Daß beim Eintritt des Thauwetters, auch außer den bestimmten Reinigungstagen, der Koth fleißig zusammen gekehrt werde, damit durch dessen Abfuhre die Auflösnng der Eismassen befördert werde;

9) Daß beim Thauwetter unerinnert das Aufeisen der Rinnsteine bewerkstelligt werde;

10) Daß bei strengem Froste jeder Haus-Eigenthümer auf seinen Brunnen oder sogenannten Sumpf genau achte, damit durch dessen Ueberlaufen das Anhäufen von Eisbergen in den Straßen, und dadurch eine Gefahr fürs Publikum nicht herbeigeführt werde; und endlich

11) daß zur öffentlichen Reinlichkeit es gereichen würde, wenn jeder Haus-Eigenthümer darauf ernstlich halten wollte: daß die Abfuhr des Kloack- und andern Düngers, verordnetermaßen im Sommer bis Morgens um 7 Uhr, und im Winter bis Morgens um 8 Uhr bewirkt, und dabei durch eine gute Verwahrung der Wagen der Verunreinigung der Straßen vorgebeugt würde.

Brieg, den 6ten November 1830.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Einige hiesige Hausbesitzer haben auf eine allgemeine Rattenvertilguug angetragen, die aber in der frühern Art abgelehnt worden ist. Wir überlassen solche daher im Einzelnen jedem Hausbesitzer, und bringen zu dem Ende den hiesigen Bürger Wittke, um sich desselben hierzu zu bedienen, in Vorschlag.

Brieg, den 5ten November 1830.

Königl. Preuß. Polizei=Amt.

Danksagung.

Für den bei der Kirchner=Pelzschen Hochzeitfeier zum Besten der Orts=Armen gesammelten Betrag per 2 Rtl. 10 sgr. sagen wir den gütigen Gebern unsern Dank.

Brieg, den 9ten November 1830.

Der Magistrat.

Proclama.

Nachdem über den Nachlaß des hieselbst verstorbenen Tuchmacher Johann Gottlieb Müller, zu welchem die sub No. 166, 168 und 170 belegenen Häuser gehören, auf den Antrag der Vormundschaft der Müllerschen Minorennen der erbschaftliche Liquidations=Prozeß eröffnet worden ist, so werden alle diejenigen, welche an gedachten Nachlaß aus irgend einem Grunde einige Ansprüche zu haben vermeinen, hierdurch vorgeladen, in dem vor dem Herrn Justiz=Assessor Müller auf den 10ten December c. Vormittags um 10 Uhr anberaumten Termine in unserm Partheien=Zimmer persönlich oder durch einen gesetzlich zuläßigen Bevollmächtigten zu erscheinen, ihre Ansprüche anzumelden und durch Beweismittel zu bescheinigen. Die Nichterscheinenden haben zu gewärtigen, daß sie aller ihrer etwanigen Vorrechte verlustig erklärt und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden.

Brieg den 22ten July 1830.

Königl. Preuß. Land= und Stadt=Gericht.

Künftigen Montag als den 15ten d. werde ich in dem Saale des Hrn. Kaufm. Schmiedeck ein Kirmiß-Vergnügen veranstalten, womit ich hier ergebenst einlade.

Felix.

Zur Kirmis in Kreisewitz,
welche ich kommende Mittwoch den 17ten d. M. veranstallten werde, lade ich Freunde und Gönner ganz ergebenst ein. Zur Bequemlichkeit der mich Besuchenden werden drei bis vier Wagen vor dem Neißer Thore unentgeltlich bereit stehen. Für gute Speisen und Getränkee werde ich bestens sorgen. Das Nähere erfährt man bei dem Böttchermeister Neidhardt.

Pintscher,
Brauer in Kreisewitz.

Die Staatsschuldscheine
Lit. F. No. 35238 über 25 Rthlr.
— G. — 40216 — 25 —
— H. — 133300 — 25 —
sind am 25ten vorigen Mts. auf der Reise von Breslau bis hieher abhanden gekommen, und wird Jeder vor deren Ankauf gewarnt, und der Finder ersucht, selbige gegen ein angemessenes Douceur bei Herrn Kaufmann J. G. Schmiedeck im Gewölbe abzugeben.

Bekanntmachung.

Der beliebte Orientalische Räucherbalsam von G. Florey jun. in Leipzig, welcher alle übrigen dergleichen Fabrikate an Wohlgeruch übertrift, ist fortwährend in Fläschgen à 6 Gr. zu bekommen bei

G. H. Kuhnrath.

Wohnungs - Veränderung.

Daß ich vorläufig mein Geschäfts-Lokal in mein eigenes — auf den Festungs-Terrain zwischen dem Mollwitzer und Breslauer Thor diesseits des Wallgrabens erbautes — Wohnhaus verlegt und spätestens in 14 Tagen gänzlich dortselbst wohnen werde, weil ich mein jetziges Quartier in der Besitzung des Herrn Dr. Fuchs vor dem Neisser Thore anderweitig zu vermiethen Gelegenheit hatte, zeige ich hiermit ergebenst an.

Brieg, den 2ten November 1830.

Wartenberg,
Königl. Bau - Inspektor.

Eine silberne Sahnkelle ist abhanden gekommen, sollte dieselbe Jemanden zum Verkauf angeboten werden, so wird ersucht sie an sich zu halten und gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Zu vermiethen.

Vor dem Neisser Thore auf der Fischergasse, in dem gewesenen Rittmeister v. Kameckeschen Hause sind drei Stuben im Ganzen oder einzeln zu vermiethen und bald zu beziehen. Pohl.

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im Monat October 1830

Getauft: Dem B. Bäckermstr. Burkert eine Tochter, Juliane Friedricke Agnes. Dem Diacon. an der Stadt-Pfarr-Kirche ad St. Nocolai Herrn Bergmann eine Tochter, Ottilie Agnes. Dem B. Mälzer- und Brauermstr. Schuster eine Tochter, Auguste Emilie. Dem Königl. Salz-Ausgeber Quilitz eine Tochter, Dorothea Louise. Dem Maurerges. Jakisch ein Sohn, Heinrich Adolph Gottlieb Richard. Dem B. Schneidermstr. Langner ein Sohn, Adolph Theodor Gustav Emil. Dem Kutscher Bergheimer ein Sohn, Carl Julius Ludwig. Dem B. Tischlermeistr. Andritzke ein Sohn, Wilhelm Robert Heinrich. Dem B. Fischermstr. Runschke eine Tochter,

Johanne Rosina Caroline. Dem Schuhmachergeſ. Waſſmann eine Tochter, Bertha Dorothea Mathilde Wilhelmine Agnes.

Begraben: Der B. Hutmacher-Oberälteſte Gottl. Hielſcher, 72 J. 9 M., an Alterſchwäche. Der Königl. Rittmeiſter a. D. Herr Wilhelm Adolph v. Kammecke, 66 J. 6 M., an Entkräftung und Zehrfieber. Der geweſ. Königl. Stadt-Gerichts-Actuar. Johann Carl Pilz, 74 J., an Waſſerſucht. Des Schuhmachergeſ. Zobel Sohn, Carl Traugott, 5 W., an Krämpfungen. Des Königl. Preuß. Ober-Berg-Rath und Ober-Hütten-Verwalter von Schleſien Herrn Rell Sohn, Chriſtian Otto Richard, 6 J. 9 M. 8 T. Des Kutſcher Krauſe todtgeb. Sohn. Der B. Schuhmachermſtr. Benj. Weickert, 39 J. 4 M., an Bruſtwaſſerſucht. Des B. Fleiſchhauermeiſtr. Schwarzer Ehefrau, Joh. Doroth. geb. Zimmermann, 57 J. 6 M. 18 T., am Schlagfluß. Des Maurergeſ. Joh. Krätzler todtgeb. Tochter. Der gew. Tuchfabrik. u. Hospitalit Joh. David Kaſſner, 73 J. 9 M., an Bruſtwaſſerſucht. Des B. Lohnfuhrmann und Oberälteſten des Rittermittels Wilh. Schweitzer Sohn, Wilh. Ferd. Traug., 4 J., 6 M., an Blaſenkrampf und Lungenlähmung. Des B. Kammmachermſtr. Carl Wilh. Clemens Sohn, Carl Wilh. Jul., 1 J. 4 M. 18 T., an Zahnarbeit. Des Kutſcher Gottl. Krauſe Ehefrau, Joh. geb. Krauſe, 32 J., am Kindbetterinfieber.

Getraut: Der Tagarbeiter Wilh. Huntſcha mit Chriſtiane Meyer. Der Einwohner in Grüningen Gottf. Otto mit Frau Joh. Eleon. geb. Neugebauer geweſ. Frenzel. Der Zimmergeſ. Joh. Chriſt. Schönfelder mit Frau Joh. Chriſt. Schmidt. Der B. Coffetier in Mohren Franz Ulbrich mit Beate Gierth. Der B. Schneidermſtr Joh. Carl Fried. Böhniſch mit Jungfer Joh. Mariane Scholtz. Der Schuhmachergeſ. Carl Friedr. Aug. Kretſchmer mit Suſanna Kunze. Der B. Handſchuhmachermſtr. zu Neiſſe

Joh. Strzypsky mit Jungfer Christ. Müller. Der Zimmerges. Carl Gottf. Mickasch mit Wittfr Maria Elisabeth Reiter geb. Greulich. Der Schuhmacherges. Joh. Sam. Dittrich mit Christiane Blech. Der Einlieger in Paulau Benj. Gottl. Schöbel mit Anna Rosina Sowoidnich.

Bei der katholischen Pfarr-Kirche sind im Monat October 1830 getauft worden:

Dem Tagelöhner Buckst ein Sohn, Emanuel Gustav Herrmann. Dem Posamentier Korb eine Tochter, Friedricke Bertha. Dem Coffetier Aug. Felix eine Tochter, Maria Anna Bertha. Dem Schneider Rosoffsky aus Linden eine Tochter, Johanna Caroline Louise. Dem Tagelöhner Mandaus ein Sohn, Johann Carl Julius. Dem Tuchscheer August Bankoffsky ein Sohn, Carl Eduard Hugo. Dem Königl. Domainen-Rendant Herrn Unter ein Sohn, Gustav Adolph Herrmann.

Gestorben: Des Inwohner Gottlieb Langner Ehefrau Anna Maria, 39 J., am nervösen Fieber. Des Inwohner Anton Grüger Tochter, Johanna, 23 J., am Nervenschlag.

Getraut: Der B. Bürstenmacher Johann Florian Alexander Veit mit Jungfer Theresia Klein. Der Maurerges. Carl Frommelt mit Hedwig Seydel. Der zur Kriegsreserve entlassene Füsilier Joh. Heinrich Schmidt mit Joh. Kantner. Der Tabakspinner Ernst Kunert mit Joh. Elisab. Doroth. Beyer.

Angekommene Fremde
vom 4ten bis 11ten Novbr. 1830.

Im goldenen Kreutz. Hr. v. Stephany, Pr.-Lieut., Hr. Dörrer und Hr. Abrahamczyk, Kaufl., sämmtl. aus Ratibor, Hr. Wocke, Cand. jur. u. Hr. Bormann, Rechnungsrath, beide aus Breslau. Hr. Dct. Wolter, Hofrath aus Pleß. Herr Graf v. Strachwitz aus Stubendorff. Fr. Gräfin von Beust, aus Nicoline. Hr. v Fehrentheil, Lieut. aus Beuthen. Hr. Weddnig, Candid. med. aus Königshütte. — Im goldenen Lamm. Hr. Kloseck, Hr. Fraudeck u. Hr. Noack, Studenten aus Breslau. — Im goldenen Löwen. Hr. Graf v. Bethusy, aus Bankau. Hr. Hoffrichter, Refer., Hr. Oliwicio, Kunst-

händler, Hr. Schell, Hr. Waldhorst u. Hr. Lipinsky, Studenten, Hr. Bungenstab, Steinmetzermstr. u. Hr. Bessalie, Kfm. sämmtl. aus Breslau. Hr. Granisch, aus Krappitz. Herr Thamme, Kaufm. aus Oppeln. Hr. Hauke, Student a. Oppeln. Hr. Kallenberg, Gutsbesi. aus Langendorff. Hr. Krause, Student aus Ratibor. Hr. Bartsch, Handl.-Commis. u. Hr. Fiebig, Gastw., beide aus Creuzburg. Hr. Scholz, Contrell. u. Hr. Küchlein, Amtm., beide aus Lossowitz bei Tarnowitz. Hr. Friedländer, Kaufm. aus Zülz. Hr. Cohn u. Hr. Friedländer, Kaufl. aus Gr. Glogau. Hr. Graf v. Larisch, a. Grottkau. Hr. v. Kohlbacher, a. Ohlau. Hr. Gorasdze, Kfm. a. Krappitz. Hr. Walliczeck, Gutsbesi. a. Kohlenthal. — Im blauen Hirsch. Hr. Philipp, Senator u. Hr. Philipp, Lederfabrik., beide a. Oels. Hr. Marschetti, Kunsthändl. u. Hr. Helbing, Kfm., beide a. Breslau. Hr. Bial, Graveur a. Ohlau. — Im goldenen Baum. Hr. Elkischer, Lotterie-Einnehmer aus Grottkau. — Im goldenen Adler. Hr. Dct. Rudel, Divisions-Pred. aus Breslau. Hr. Pfeiffer, Gensd.-Wachtmstr. aus Oppeln. — In den drei Kronen. Hr. Hoffmann. Kaufm. aus Breslau. — Im Privat-Logis. Verwittw. Frau Rittmst. v. Rimultowsky, aus Oberschlesien. Hr. Lachs, Postsekretair aus Neisse.

Briegischer Marktpreis den 6. November 1830. Preußisch Maaß.	Courant. Rtl.	sgr.	pf.
Weitzen, der Scheffel, Höchster Preis	2	4	—
Desgleichen Niedrigster Preis	1	27	4
Folglich der Mittlere	2	—	8
Korn, der Scheffel, Höchster Preis	1	26	—
Desgleichen Niedrigster Preis	1	18	—
Folglich der Mittlere	1	22	—
Gerste, der Scheffel, Höchster Preis	1	5	—
Desgleichen Niedrigster Preis	—	28	—
Folglich der Mittlere	1	1	6
Haafer, der Scheffel, Höchster Preis	—	25	—
Desgleichen Niedrigster Preis	—	20	—
Folglich der Mittlere	—	22	6
Hierse, die Metze	—	6	—
Graupe, dito	—	10	6
Grütze, dito	—	16	—
Erbsen, dito	—	3	4
Linsen, dito	—	4	—
Kartoffeln, dito	—	1	—
Butter, das Quart	—	10	—
Eier, die Mandel	—	4	—